

## Kunst, Wissenschaft und Leben.

A. [Die deutsche Faserstoff-Ausstellung.] Das papierne Zeitalter! Vor fünf Jahren noch jagte man das, halb spöttisch, halb ergrimmt, als ein Nachklang von Schillers Wort vom tintenleckenden Säkulum; seitdem wissen wir, daß unsre Zeit eisern geworden ist, und daß nur gute Waffen in ihr entscheiden und kein noch so wichtiges Druckpapier. Wer in einem ganz andern Sinne öffnet sich vor uns das papierne Zeitalter, wenn wir die Ausstellungshallen am Berliner Zoologischen Garten betreten, wo am Dienstag, 5. d. M., die Deutsche Faserstoff-Ausstellung eröffnet wurde, die ein höchst wichtiges Gebiet unrer öffentlichen Wirtschaft behandelt, und die, ein Erzeugnis des Krieges, jetzt bei der allgemeinen Webstoffnot von großer „Aktualität“ ist. Da staunen wir, was man alles aus Papier herstellt, oder vielmehr aus Holz, als dem ersten Rohstoff; zugleich staunt man darüber, wie unsre Industrie es fertigbringt, sich den Verhältnissen anzupassen und sich mit der Abkürzung Deutschlands vom Weltmarkt und der sofort eingetretenen Knappheit von Baumwolle, Wolle, Flach, Hanf und Jute abzufinden. Von welcher allgemeiner Wichtigkeit diese Sache ist, braucht nicht auseinandergesetzt zu werden. Es handelt sich ja nicht nur um die Beschaffung von Kleidungsgegenständen für Haushalt, Werkstatt und Fabrik. Die zahlreichen Weberdistrikte Deutschlands — zum Beispiel in Sachsen, Thüringen und Schlesien — die infolge der Baumwollknappheit unbeschäftigt waren, haben sich schon teilweise der neuen Industrie angepasst und liefern für sie. Deren Aufgabe ist es nun zu zeigen, was man aus den einheimischen Faserstoffen und aus deren Ersatz machen kann; davon gibt eben die Ausstellung ein erschöpfendes Bild. Vom papiernen Kleid hat man uns schon einige Zeit gesprochen; manche, die die heutigen Kriegspreise von 3. bis 400. M für Damen- oder Herrenkleider nicht zahlen wollen, brachten ihm wohl ein sehnsüchtiges Interesse entgegen. Hier auf der Ausstellung am Zoo sieht man Dutzende von Modellen papierner Kleider. Aussehen tun sie ganz gut, die Stoffe fühlen sich auch weich und schmiegsam an. Physiologisch wird über die Wirkung des papiernen Kleides am Körper berichtet, daß zuerst ein gewisses Kältegefühl sich bemerkbar macht, das aber bald völlig gehoben wird, da Papier ja ein schlechter Wärmeleiter ist und die Eigenwärme des Körpers bewahrt. Dasselbe gilt von papiernen Bettdecken, Kissenbezügen und dergleichen, wie man sie hier sieht. Ein Herrenanzug in Papier kann für etwa 120. M hergestellt werden. Sehr ansprechend sehen Frauenröcke von Zellstoffbiber aus. Und die Korbsessel, weit und bequem, mit schön gestickten Kissen (alles aus Papier), die etwa 40. M kosten sollen, dürfen auch als eine Erleichterung bei den heutigen Möbelpreisen gelten. Berufsarbeiter finden bequeme Arbeitskleidung, Soldaten und Postbeamte Uniformen aus Papier; die erstere wird säure- und feuerfest hergestellt. Der gute Geschmack kommt dabei nicht zu kurz; der Besucher sieht Spitzentragen (aus Papier) als erzgebirgische Klöppelarbeit, die keine Dame zurückzuweisen braucht. Wichtiger für die Allgemeinheit sind die aus Sulfit und Zellulose hergestellten Treibriemen und Transmissionsseile, die das verschwundene Leder ersetzen müssen, und die eine ungemeine Haltbarkeit besitzen. Schon die Notwendigkeit, alles noch übrige Leder für die Heeresverwaltung aufzusparen, gibt diesen neuen Erzeugnissen ihren Wert. Das Größte ist vielleicht die Verwendung von Papier zu Geschirringen, also Papier als Kupferersatz, und doch kann man dergleichen auf der Ausstellung sehen. Daß wir Geschirre und Riemenzeug, Schuhe und Sohlen aus Papier herstellen, war Kennern bereits bekannt, schwieriger und mühevoller noch, wenn auch dankbarer, ist der Ersatz von Strickwaren durch Papierstoffe. Ohne den gründlichen wissenschaftlichen Sinn unsers Volkes, ohne seine Schulung durch Gelehrte und Fabrikanten zugleich hätten die Grundlagen für die neue Industrie, die uns den Krieg mit hat aushalten helfen, nicht geschaffen werden können. Auch über die Forscher-

arbeit an den Rohstoffen unsrer Faserpflanzen besitzt die Ausstellung Zeugnisse. Da sind Tabellen und Proben der Flachsbereitung, da sind Erläuterungen und Darstellungen der Gewinnung von Spinnfasern aus Schilfpflanzen. Das Schilf ist für uns ein ausbeutungsfähiger Gegenstand geworden. Man sieht hier Heizbrikette und Koks, die Professor Hoering aus der Papyrusstaude am obern Nil hergestellt hat; derselbe Gelehrte hat unser einheimisches Schilf als brauchbare Faserpflanze für uns entdeckt und nutzbar gemacht. Matten, Seile, Tauere aus Typha (Rohrkolbenschilf) waren vielfach in der Ausstellung zu sehen. Im ganzen ist der große Saal der Ausstellung von 227 Ausstellern besetzt worden, bietet also ein sehr abwechslungsreiches Bild. Unter den einzelnen Ständen nennen wir, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, den von Jagenberg in Düsseldorf, vielleicht den interessantesten von allen, dann den der niederrheinischen Textilindustrie, den großen Rundpavillon von E. Claviez in Adorf, den Stand von Schroedter & Co., wo man die Treibriemen schwirren sieht, den von Gruschwitz aus Neuzal an der Oder, wo man die Verarbeitung der deutschen Gespinnstfasern studieren kann und den großen Pavillon der Textilwerke von Wehr in Baden. Die Ausstellung ist eine Wanderausstellung; sie soll, vermutlich Ende April, in andre deutsche Städte übergehen und will auch Wien, Budapest, Sofia und Konstantinopel besuchen. Als eine Probe dessen, was deutsche Findigkeit und deutscher Fleiß während eines großen Krieges fertigbekommen, verdient sie das eingehendste Interesse auch jedes Laien.